

Nichtamtlicher Theil.

Johann Georg Freiherr von Cotta.

I.

Am 2. Februar haben diese Blätter, so schreibt die Augsburger Allgemeine Zeitung vom 7. April, die Trauerkunde von dem Tode des Fhrn. Johann Georg v. Cotta in den Kreis ihrer Leser hinausgetragen, und damit weithin unter allen Ständen in Deutschland, unter den hervorragendsten Männern der verschiedensten Länder die schmerzlichste Ueberraschung und Theilnahme erregt. Sei es uns vergönnt, zu Ehren des edlen Mannes, durch dessen Tod das Vaterland einen schweren Verlust, die Allg. Zeitung insbesondere einen unermüdblichen Fürsorger verloren hat, einen Kranz an dieser Stelle niederzulegen, und hierbei den Lebensgang und die Charakterzüge des Hingegangenen, welchem viele Blätter Worte lauter Anerkennung ins Grab bereits nachgerufen haben, zu einem vollern Bilde vor unsern Lesern nochmals zu sammeln.

Erst einige Worte über die letzten Tage des Verstorbenen! Denn so unerwartet ist er den Freunden entückt worden, daß diese an den erlittenen Verlust kaum glauben konnten. Der Hingegangene ist bis in die letzten Tage und Stunden seines Lebens mit der nie fehlenden Frische seinem umfassenden Berufe nachgegangen, seine Correspondenz mit Freunden war in alter Weise der Ausdruck des kräftigen Mannes, welcher, neben zahllosen Geschäftsfragen, auch alle vaterländischen Interessen mit feurigem Patriotismus, von dem hohen Standpunkt der Betrachtung, den ihm Bildung, Charakter und Stellung gewährten, in sich bewegte, und den vertrauten Freunden sich mitzutheilen ein Bedürfnis hatte. Den letztern legte sich bange Sorge um die Erhaltung seines Lebens in den letzten Wochen nur etwa deshalb nahe, weil er nun in schneller Wiederholung Klagen über das zunehmende Alter äußerte, wie man sie früher von dem starkmüthigen Mann nicht hörte, obwohl er selbst den Beruhigungen der Aerzte über ein älteres Herzleiden schon länger keinen Glauben schenkte. Solche ungewohnte, wehmüthig anklingende Aeußerungen hatten auch den Verfasser dieser dem Gedächtnis des Verstorbenen gewidmeten Zeilen besorgt gemacht, und ihn gedrängt, sechs Tage vor dem Tode des ältern Freundes herbeizueilen und persönlich von dem Befinden desselben sich zu überzeugen. Seit fünf Wochen, als wir ihn das letzte Mal gesehen, hatten sich seine Züge wie sein Wesen merklich verändert. Eine vorher nie zu bemerkende Herrschaft banger Gefühle und Ahnungen gab sich kund; unter halb erstickten Thränen, doch mit der echt christlichen Ergebenheit, welche ihn als einen der schönsten Züge des Charakters auszeichnet und als ein Glück durch das ganze Leben begleitet hat, äußerte er die Befürchtung: daß er die Freunde nicht mehr oft und lange sehen werde, daß er in einem für das Vaterland so trüben Moment aus seinem diesseitigen Wirken bald und schnell heraustreten werde, oder aber einem langsamen schweren Ende entgegenstehe; die schon länger an ihm zehrende Herzkrankheit führe ihn einer Krisis zu. Seine Ahnung sollte sich nur zu bald erfüllen. Nachdem er noch eine Woche seine unermüdete Thätigkeit fortgesetzt, traf den eigenen Familienkreis, die Freunde, die zahlreichen Bekannten zu Stuttgart am Sonntag in der Frühe des 1. Febr., wie ein Blitz aus heiterm Himmel, die niederschlagende Kunde: daß in der vorangegangenen Nacht ein Herzschlag dem Leben des allgemein geschätzten und geliebten Mannes unerwartet schnell ein Ziel gesetzt habe. Gott hat ihm so, was er in letzter Zeit oft ersuchte, gewährt, ihm das Loos eines Alters in langer Krankheit und unerträglich

Unthätigkeit erspart, und das Scheiden aus einem umfassenden sorgenvollen Beruf erleichtert. Nur wenige Stunden Beengungen und Krämpfe hatte er zu dulden, ehe er die letzten Züge aushauchte.

Johann Georg Frhr. v. Cotta — Chef der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, Eigenthümer der Herrschaft Plettenberg (Dotternhausen) und des Ritterguts Hipfelhof, Mitglied der k. württembergischen Centralstelle für die Landwirtschaft, verschiedener hoher Orden Comthur und Ritter, vieler gelehrten und gemeinnützigen Gesellschaften und Vereine Mitglied — war am 19. Juli 1796 zu Tübingen geboren. Er war der einzige Sohn des genialen Johann Friedrich v. Cotta, welcher als der Freund Schiller's und Goethe's mit diesen Heroen in das Gedächtnis des deutschen Volks eingepflanzt, und von den beiden großen Nationaldichtern selbst in ihrem Briefwechsel und sonst geehrt worden ist. Seine Mutter war eine geborene Haas aus Lauffen a. N., eine edeldenkende Frau, welcher der Verstorbene bis zu seinem Tod das zärtlichste und dankbarste Andenken bewahrt hat. Seine Kindheit und frühere Jugend verlebte er theils in Tübingen, theils in Stuttgart. In Stuttgart genoss er den Gymnasialunterricht. Im Herbst 1815 bezog er, durch die sorgfältigste Erziehung wohl ausgerüstet, die Universität Göttingen, setzte im Sommersemester 1816 seine Studien in Heidelberg fort, um im Herbst 1816 in seiner Geburtsstadt Tübingen die vaterländische Universität zu beziehen, wo er die akademische Bildung zu absolviren gedachte. Schon um diese Zeit der beginnenden akademischen Ausbildung tritt uns in ihm eine reich entfaltete, geistig regsame und sittlich edle Persönlichkeit aus den Tagebüchern entgegen, welche, mit dem Bezug der Universität Göttingen beginnend und mit Unterbrechungen in sein volles Mannesalter hinein reichend, uns die ganze Entwicklung des Verstorbenen vom frühen Jünglingsalter bis zu den Jahren der vollen männlichen Reife hellen Einblick gestatten. An dem neunzehnjährigen Jüngling finden wir hier eine glühende Begeisterung für das Schöne und Wahre, welche ihn mit dem regsten wissenschaftlichen Eifer insbesondere philosophischen, ästhetischen und politischen Studien zuwandte, flammende Begeisterung für sein weiteres und engeres Vaterland, Unabhängigkeit und Selbständigkeit des Charakters, dabei kindlich innige Frömmigkeit, Mitgefühl für das Leiden der Menschen, warme Pietät für die Eltern, ein offenes, freundschaftbedürftiges Herz im Kreise seiner Altersgenossen, liebenswürdige Bescheidenheit, dabei eine feine Gabe der Beobachtung der Menschen, insgesammt die Eigenschaften, welche dem gereiften Mann so großen Einfluß und so viele Freunde gesichert haben. Die in bester Auswahl gelesene Litteratur, unter welcher ihn neben Schiller, Goethe, Herder, Wieland, Jean Paul auch schon Uhland, dann Seume, Châteaubriand und Andere anziehen, aufmerksames Zuhören bei erlesenen Lehrern, wie bei Hugo, Bouterweck, Eschenmayer, eine Fülle interessanter Bekanntschaften und die große Anzahl gebildeter Häuser, welche ihm die literarische Clientel des Vaters zugänglich macht, regen, wie aus den Tagebüchern hervorgeht, in dem jungen Studirenden täglich die idealsten Saiten des Herzens, die höchsten Gefühle, ein fast irritirtes Gemüths- und Gedankenleben an, und stets klingt die Bewegung im Ueberströmen von ungekünstelter reiner christlicher Gesinnung aus. In Göttingen scheint ihn Bouterweck, in Tübingen Eschenmayer am meisten geistig angeregt zu haben. Zugleich gedenkt er aufs zärtlichste der Mutter und der Jugendfreunde, unter diesen mehrmals Sarwey's, mit welchem er bis zu dessen Tod nachmals freundschaftliche Beziehungen fortgesetzt hat. Von seiner scharfen Beobachtung der